

Nach Gottes Wirken auf das Leben fragen

Pfarrerinnen und Pfarrer lassen sich in geistlicher Begleitung schulen

Landau. Geistliche Begleitung ist eine besondere Form der Seelsorge, die Menschen unterstützt, das Wirken Gottes auf dem eigenen Lebensweg zu entdecken. In den vergangenen drei Jahren haben sich darin Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Kurses vom Institut für kirchliche Fortbildung ausbilden lassen. Über ihre Erfahrungen mit geistlicher Begleitung und was sie aus dem Kurs mitnehmen, berichten zwei der Teilnehmer.

Er arbeite bereits seit 2017 in seiner Kirchengemeinde als geistlicher Begleiter und mache damit enorme bereichernde Erfahrungen, berichtet Pfarrer Carsten Andreassen aus Dänemark. Deshalb habe er sich fortbilden wollen. Leider gebe es dieses Angebot nicht in seinem Land, weshalb er sich nach Deutschland orientiert habe, sagt der 58-Jährige, der viele Jahre in Heidelberg studiert hat. Oft sei es so gewesen, dass schon mit „Hut und Handschuhen in der Hand“ beim Verabschieden von Gemeindegliedern erst die ganz wichtigen Fragen aufgekommen seien nach dem eigenen Leben und Gottes Wirken, erzählt er. „Da kam ich nicht darüber weg.“ Für ihn sei es darum gegangen, zu lernen, wie „ich früher schneller zum Kern der Sache komme“. Dazu gehöre der Mut, direkter zu fragen, Möglichkeiten zu finden, zielgerichtet auf den Menschen einzugehen.

Anders als bei der klassischen Seelsorge gehe es neben dem, was

den Menschen an Problemen im Alltag beschäftigt, bei der geistlichen Begleitung um das Verhältnis zu Gott, zum eigenen Glauben. Oft entstehe aus diesem Gespräch dann eine neue Perspektive auf das eigene Leben, sagt Andreassen. In Seelsorgegesprächen biete er das an, wenn er ein Grundvertrauen und eine Offenheit dafür spüre. Inzwischen seien auch schon von sich aus Menschen auf ihn zugekommen, die das wünschten. Wenn über den Glauben, etwa mittels biblischer Geschichten, gesprochen werde, spüre er deutlich mehr Offenheit, sich segnen zu lassen, eine Kerze anzuzünden, gemeinsam zu beten oder zu schweigen, sagt Andreassen. „Das geht sehr tief.“

Neue Zugänge zu Bibeltexten

Geistliche Begleitung sei ein „langfristigeres, spezielles Seelsorgeverhältnis“, bringt es die Kaiserslauterer Pfarrerin Margarete Hopf auf den Punkt. Sie treffe sich regelmäßig mit Menschen, die das möchten, für eine Stunde, um das Leben des Gegenübers im „Licht des Glaubens“ zu betrachten und Gottes Spuren zu entdecken. „Wir sind immer zu dritt unterwegs“, sagt die 53-Jährige.

Ein junger Mann sei zu ihr gekommen, weil ihn seine geistlichen Erfahrungen in Taizé geprägt hätten. „Wir haben gemeinsam gebetet und meditiert“, sagt Hopf. Ein halbes Jahr später habe er sich wieder verabschiedet. Ein anderer Mann sei nicht über den Tod seines Sohns hinweggekommen. Wo sei Gott an dieser Stelle, was nütze das Beten überhaupt, seien Fragen, die im Gespräch aufgekommen seien. Auch Hopf bestätigt, dass die Menschen es



Mit Steffen Schramm und Oberkirchenrätin Marianne Wagner (vorn links): Die Teilnehmer des Kurses „Geistliche Begleitung“.



Körperliche Nähe erfahrbar machen: Gemeinsame Gebete in der geistlichen Begleitung können Menschen stärken.

schätzten, gesegnet oder gesalbt zu werden.

Ihr Zugang zur geistlichen Begleitung sei aus ihrem Interesse für Mystik entstanden, erzählt Hopf, die über Mystik des 14. Jahrhunderts promoviert wurde. Seit sie 2018 die Pfarrstelle in der Pfalz antrat, haben sie das für sich fruchtbar machen wollen, erzählt sie. Im Studium habe sie sich vor allem für ignatianische Spiritualität interessiert, in dem Kurs nun hätte mit Theresa von Ávila und Johannes vom Kreuz vor allem die karmelitanische Tradition im Fokus gestanden.

Sie selbst gewinne, wenn sie meditierend herangehe, neue Zugänge zu Bibeltexten, nutze innere Sinne, werde eins mit der Geschichte. Das helfe auch bei der Predigtvorbereitung oder dem Weitergeben von Geschichten, etwa an Konfirmanden. In Regionalgruppen tausche sie sich mit anderen geistlichen Begleiterinnen und Begleitern über deren Erfahrungen aus.

Carsten Andreassen liest in Dänemark zusammen mit anderen Kollegen regelmäßig online die Bibel. Allerdings merke er, dass es hilfreich sei, eine Ausbildung zum

spirituellen Lesen und Zuhören zu haben. „Diese Tradition gibt es nicht, das fehlt mir.“ Besonders in Erinnerung ist ihm ein Gespräch mit einem Kollegen, der lange Jahre schon Krankenhauseelsorger sei und ihm kürzlich erst eröffnet habe, dass er sich endlich traue, die Menschen nach ihren Vorstellungen nach dem Tod zu fragen. „Er hatte Scheu, ihnen zu nahezu kommen, im fehlte der Mut, und er merkt erst jetzt, wie bereichernd es war, dass das existenzielle Fragen waren, die die Menschen beschäftigten.“

Jeder Mensch habe Brüche und Verletzungen in seinem Leben, ergänzt Hopf. Die Sehnsucht nach geistlicher Begleitung sei groß, nach Halt und Spiritualität. Allerdings gebe es nicht unendlich viele Menschen, mit denen man über die großen Lebensfragen rede. „Das Vertrauen, dass uns dabei als Pfarrern entgegengebracht wird, ist hoch.“ Carsten Andreassen sagt, dass er als Pfarrer eine größere Offenheit als noch vor 25 Jahren erlebe. „Ich spüre in vielen Zusammenhängen, dass ich mit Menschen schneller ins Gespräch komme.“

Pfarrerin Daniela Körber, die ebenfalls den Kurs besucht hat, bietet als Referentin für Spiritualität am Institut für kirchliche Fortbildung Landau ab Ende Januar 2024 bis 2026 selbst einen Kurs in geistlicher Begleitung an – zusammen mit einem Kollegen aus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie einer Pfarrerin der badischen Landeskirche. Der 36-tägige Kurs über neun Module sei ausgebucht, es werde aber eine Warteliste geführt. Ehrenamtliche seien willkommen. Florian Riesterer

Informationen per E-Mail an: daniela.koerber@institut-kirchliche-fortbildung.de



M. Hopf.



C. Andreassen.

Hoffnung auf ein Ende des Horrors

Pfadfinder senden in der Speyerer Gedächtniskirche das Friedenslicht aus

Speyer. Pfadfinder-Verbände aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland haben das Friedenslicht bei einem ökumenischen Aussendegottesdienst in der Speyerer Gedächtniskirche am vergangenen Sonntag als Symbol der Hoffnung gewürdigt. In Bethlehem entzündet, steht die diesjährige Aktion unter dem Motto „Auf der Suche nach Frieden“.

In den Kirchenbänken saßen Kinder und Jugendliche des evangelischen Verbands Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder Rheinland-Pfalz/Saar (VCP), der katholischen Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) und des interkonfessionellen Bundes der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP). Sie wurden von der Frankenthaler Pfarrerin Christiane Kämmerer-Maurus begrüßt, die als ehemalige Sippen- und Stammesführerin des VCP den Friedenslicht-Gottesdienst in Speyer seit mehr als 20 Jahren mitgestaltet.

Unter den Gottesdienstbesuchern hieß Kämmerer-Maurus die stellvertretende pfälzische Kirchenpräsidentin Marianne Wagner sowie den Speyerer Bischof Karlheinz Wiesemann, Landesjugendpfarrer Florian Geith und den Vorsitzenden des Bundes der

Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Speyer, Thomas Held, willkommen. Musik machte die Band „CK and Friends“ um Sängerin Pia Knoll. In Redebeiträgen bezeichneten Vertreter der beteiligten Pfadfinderverbände den Krieg in Nahost als aktuellen Auslöser für

die Suche nach Frieden. Das Friedenslicht erinnere daran, „dass es selbst in den aussichtslosesten und bedrückendsten Momenten Hoffnung geben kann“.

Gleichwohl zeigten sie sich „zutiefst erschüttert“ von der „beispiellosen Gewalt“ in Nahost. Der Konflikt schaffe „auf beiden Seiten unsagbares Leid“ und fordere unschuldige Opfer. Angesichts der Tatsache, dass zwei Völker das gleiche Land beanspruchten, erscheine ein Frieden außer Reichweite. In der „religiösen Frontstellung Juden versus Muslime“ steige die Zahl der Opfer auf beiden Seiten, „ohne Aussicht auf ein Ende des Horrors“.

Mit der Weitergabe des Friedenslichts, das seit 1986 jährlich in der Geburtsgrube Jesu in Bethlehem entzündet und im Flugzeug zunächst nach Wien gebracht wird, wollen die Pfadfinder ein Zeichen für Frieden und Völkerverständigung setzen. Zugleich treten sie für den interreligiösen

Dialog ein. In Deutschland beteiligen sich rund 220.000 Pfadfinder an der Aktion. In der Speyerer Gedächtniskirche trugen Vertreter der Pfadfinderverbände Laternen durchs Mittelschiff, in denen Friedenskerzen brannten. Die Gottesdienstbesucher konnten daran eigene Kerzen entzünden, während die Band das Lied „Licht von Bethlehem“ anstimmte.

Spielten auch die Kriege in Nahost und der Ukraine eine Hauptrolle bei dieser Aussendungsfeier, so gaben Kinder und Jugendliche doch ihre eigenen Vorstellungen zu Protokoll, an welchen Orten in dieser Welt der Friede zu finden sei: „Im Bett“, meinte einer der jüngsten Gottesdienstbesucher. „Im Wald“ ein anderer. Und ein weiteres Kind erklärte: „Bei Oma und Opa.“ Die Kollekte der diesjährigen Friedenslicht-Aktion ist unterdessen für die Katastrophenhilfe der Diakonie bestimmt. Uwe Rauschelbach



Können das Friedenslicht nach Hause mitnehmen: Gottesdienstbesucher.